

Obwaldner Zeitung

Freitag, 6. April 2018

AZ 6002 Luzern | Nr. 79 | Fr. 3.50 | € 4.- www.obwaldnerzeitung.ch



Abwehrturn
Lazar Cirkovic
blüht beim FCL
immer mehr auf. 42

Selbst Blumentopf landet in Altpapier

Obwalden Rund ein Dutzend verschiedener Abfälle kann man bei der Entsorgungsstelle in Alpnach entsorgen. Doch nicht alle Bürger leben die Idee des konsequenten Trennens. So fanden sich bei einem kürzlichen Augenschein allerlei Fremdstoffe im Alpnacher Altpapiercontainer wie etwa ein Blumentopf, ein Plastikbecher oder ein Leintuch. Das Problem mangelhafter Entsorgungsdisciplin beschränkt sich jedoch bei weitem nicht nur auf Alpnach. (map) 23

Andermatt Swiss Alps auf Kurs

Tourismus Die Andermatt Swiss Alps AG (ASA) blickt trotz eines «budgetierten» Verlusts von 29,8 Millionen Franken zufrieden auf das Geschäftsjahr 2017 zurück. Wie die gestern publizierten Zahlen zeigen, wurden im letzten Jahr rund 172 Millionen Franken in das Ferienresort investiert.

Ebenfalls gestern wurden die Zahlen des ASA-Mutterkonzerns Orascom bekannt. Die Bau- und Hotelgruppe des ägyptischen Investors Samih Sawiri hat ihren Verlust verkleinert. (red) 10

Orban vor klarem Sieg

Ungarn Am Sonntag wählen die Ungarn ein neues Parlament. Dabei kann Regierungschef Viktor Orban mit einem deutlichen Sieg rechnen. Umfragen prognostizieren seiner Fidesz-Partei einen Vorsprung von 20 bis 30 Prozent.

Wie so vieles in Ungarn wurde auch das Wahlsystem heftig von den Machthabenden bearbeitet. Kritiker werfen Orban und seinen Getreuen vor, sich das Wahlsystem auf den Leib geschneidert zu haben. (red) 2/3

ANZEIGE

HAUSER LIVING
GARTENMOBEL | PFLANZEN | TERRASSEN

SONNTAGSVERKAUF
8. April

in Freienbach am Zürichsee
hauserliving.ch

Kritik an Äthiopien-Deal

Asyl Das Regime in Addis Abeba nimmt wieder zwangsausgeschaffte Bürger aus EU-Staaten und der Schweiz zurück. Menschenrechtsorganisationen sind alarmiert.

Karl Kälin

Freiwillig sind im letzten Jahr nur 24 Äthiopier ohne Bleiberecht in ihre Heimat zurückgekehrt. Derzeit leben in der Schweiz rund 300 abgewiesene Asylbewerber aus dem ostafrikanischen Staat.

Vielleicht sinkt diese Zahl bald. Seit März kann die Schweiz nämlich wieder Zwangsausweisungen nach Äthiopien durchführen. Als Schengen-Mitglied profitiert sie von einer Vereinbarung, welche die EU mit dem Regime in Addis Abeba ausgehandelt hat. Seit die neue Praxis in Kraft ist, hat der Bund allerdings erst eine Person nach Äthiopien zurückgeschickt.

«Der Ausnahmestand öffnet der Willkür Tür und Tor.»

Michael Flückiger
Schweizerische Flüchtlingshilfe

Die Schweizerische Flüchtlingshilfe kritisiert den Äthiopien-Deal scharf. Dort herrsche nach wie vor der Ausnahmezustand, gibt Sprecher Michael Flückiger zu bedenken. «Das öffnet der Willkür und damit der politischen Verfolgung Tür und Tor.» Flückiger moniert zudem, dass der Bund die Flüchtlingshilfe nicht über die neue Praxis informiert habe: Das Staatssekretariat für Migration (SEM) habe «diese Aktion unter dem Radar der Öffentlichkeit vorgenommen».

Auch die Menschenrechtsorganisation Amnesty International Schweiz geisselt die Vereinbarung mit Äthiopien. Amnesty stört sich insbesondere daran,

dass der Bund unter Umständen den äthiopischen Geheimdienst in die Schweiz bestellen darf, um die Identität von Ausschaffungskandidaten festzustellen. Es sei davon auszugehen, dass die äthiopische Regierung auch die Diaspora in der Schweiz sehr genau überwache. Sie setze Mittel ein, mit denen Computer und Handys im Ausland infiltriert würden.

SEM kontert
Kritik

Der Bund wehrt sich gegen die Einwände. Im Fokus stünden einzig und allein Personen, die kein Bleiberecht hätten, sagt SEM-Sprecher Lukas Rieder. Kommentar 6. Spalte 4

Licht aus für Luzerner «Tatort»-Duo



Krimiserie Noch wenige Folgen, dann wird der Luzerner «Tatort» eingestellt. Das bedeutet gleichzeitig das Ende für das von Delia Mayer und Stefan Gubser (Bild) während neun Jahren dargestellte Ermittlerduo. Künftig spielt der Schweizer «Tatort» in Zürich, wo laut Experten und dem Schweizer Fernsehen «ideale Voraussetzungen» herrschen. In Luzern bedauern Behörden wie Filmschaffende den Entscheid. 29

Bild: ARD Degeto/SRF/Daniel Winkler

Kommentar

Moralisches Dilemma

Die Flüchtlingspolitik ist eine unappetitliche Sache. Europa verbündet sich mit dem türkischen Despoten Recep Tayyip Erdogan, in Libyen stoppen gewalttätige Milizen die Flüchtlinge, und an der ungarischen Grenze hindert ein 175 Kilometer langer Zaun die Migranten daran, in die EU-Länder zu gelangen.

Doch es sind nicht nur die verbauten Fluchtwege, welche die Schweiz moralisch herausfordern. Auch die verschärfte Wegweisungspraxis wirft ethische Fragen auf. Wie diese Woche bekannt wurde, will der Bund die vorläufige Aufnahme von 3200 Eritreern überprüfen. Ihnen droht die Ausschaffung, obwohl sich an der prekären humanitären Lage in Eritrea nichts verändert hat. Weiterhin kommt es zu schwersten Verletzungen der Menschenrechte, wie Berichte der UNO und von Amnesty International zeigen.

Die regelmässige Überprüfung des Asylstatus ergibt Sinn, und es ist richtig, dass abgelehnte Asylbewerber ausgeschafft werden. Trotzdem müssen die Schweizer Behörden aufpassen, dass sie den Bogen nicht überspannen. Ob Eritrea, Äthiopien oder Afghanistan: Je niedriger die Schwelle für eine Ausschaffung ist, desto grösser ist die Gefahr, dass es den Geflüchteten ergeht wie jenen zwei Tamilen, welche die Schweiz 2013 ausschaffte. Diese waren kurz nach der Rückführung nach Sri Lanka verhaftet und gefoltert worden.

Die Zeiten, als die verschärfte Gangart der Behörden vor allem Dublin-Fälle und Asylbewerber aus Südosteuropa traf, sind vorbei. Zunehmend sind Ausschaffungen mit schmerzhaften humanitären Kompromissen verbunden. Daran sollten gelegentlich auch diejenigen denken, denen eine Asylpolitik nicht streng genug sein kann.



Roger Braun
roger.braun@luzernerzeitung.ch

Landi Unterwalden

Vergangenes Jahr wurde ein Gesamtumsatz von 31,4 Millionen Franken erwirtschaftet. 26



Ein Beispiel, wie es nicht sein sollte: Allerhand Abfall landet im für Papier reservierten Container. Bild: Markus von Rotz (Alpnach, 31. März 2018)

Abfall in falscher Mulde

Obwalden Nicht immer wird der Abfall sauber getrennt. Das beschert den Gemeindemitarbeitern Mehrarbeit – und den Fehlbaren im äussersten Fall eine Anzeige.

Matthias Piazza
matthias.piazza@obwaldnerzeitung.ch

Ein Blumentopf, ein Leintuch, eine leere Dose: Man glaubt es kaum, was alles in einer Mulde landet, in die ausschliesslich Altpapier gehört. Davon zeugt das Bild, aufgenommen bei der Entsorgungsstelle in Alpnach. Doch das Problem mangelhafter Entsorgungsdisziplin beschränkt sich bei weitem nicht nur auf Alpnach, wie Sepp Amgarten, Geschäftsleiter des Entsorgungszweckverbandes Obwalden erklärt. «Fremdstoffe in den verschiedenen Wertstoffsammelbehältnissen sind ein immer wiederkehrendes Problem.»

Die meisten Leute verhielten sich zwar diszipliniert und entsorgten den Abfall korrekt. «Leider kommt es aber immer wieder vor, dass Leute ihren Abfall in die falsche Mulde werfen – sei es aus Bequemlichkeit oder Gedankenlosigkeit. So landet die Styroporverpackung ebenfalls beim Karton, weil sie nicht aus der Verpackung entfernt wurde», macht Sepp Amgarten ein Beispiel. «Oder man entsorgt das Altpapier zusammen mit der Plastiktragetasche.»

Möglicherweise spielen auch die Sackgebühren eine Rolle. «Eini-

ge Bürger mischen normalen Kehricht in die Wertstoffsammlungen, um Sackgebühren zu sparen. Das ist völlig unverhältnismässig und darum unverständlich.» Beaufsichtigung nütze nur bedingt, so Amgarten. «Wenn ein Mitarbeiter des Werkdienstes gerade in der Nähe ist, sind die Leute etwas vorsichtiger. Aber kaum hat er sich entfernt, lässt die Trenndisziplin wieder nach.» Und bei einigen Bürgern nütze auch die Aufsicht nichts, da sie sich von einem Gemeindemitarbeiter nichts sagen liessen.

Feine Abfalltrennung macht Sinn

Rund ein Dutzend verschiedener Abfälle, sogenannte Fraktionen, kann man an der Chlewigenstrasse 5 in Alpnach entsorgen. Rund doppelt so viele sind es bei der Wertstoffsammelstelle an der Militärstrasse in Sarnen, die 2015 in Betrieb ging. Diese feine Trennung sei keine Schikane, sondern mache Sinn – nicht nur ökologisch, sondern auch wirtschaftlich, sagt Sepp Amgarten. «So können die Wertstoffe weiterverarbeitet werden. Das bedingt allerdings, dass sie nicht durch Fremdstoffe verunreinigt sind.» Sonst gebe es in erster Linie Mehrarbeit für die Mitarbeiter

«Leider kommt es immer wieder vor, dass Leute ihren Abfall in die falsche Mulde werfen – sei es aus Bequemlichkeit oder Gedankenlosigkeit.»



Sepp Amgarten
Entsorgungszweckverband

des Gemeindewerkdienstes. Diese müssen die «Fremdkörper» aufwendig herausfischen. «Liefen wir beispielsweise der Papierfabrik in Perlen zu viel verunreinigtes Altpapier, riskieren wir eine Rüge und im schlimmsten Fall könnte es eine Reduktion der Entschädigung zur Folge haben», erklärt Amgarten.

«Wir streben eine Nullrechnung an»

Anhaltend schlechte Wertstoffsammelqualität könne sich längerfristig auch auf die Preise des recycelten Rohstoffes auswirken. «Wir streben eine Nullrechnung an, das heisst, dass wir die Kosten der Wertstoffsammlungen und der Entsorgung mit dem Erlös einzelner Wertstoffe decken können. Zu stark verunreinigtes Altpapier zum Beispiel könnte auf die Rückvergütungspreise negative Folgen haben.»

Abfall oder sonst etwas in eine Mulde zu schmeissen, das dort nicht hingehört, könne für den Bürger unangenehme Folgen nach sich ziehen, warnt Amgarten. «Wer absichtlich falsch entsorgt und dabei erwischt wird, muss mit einer Verrechnung des Zusatzaufwands des Gemeindepersonals oder im schlimmsten Falle mit einer Anzeige rechnen.»

Jetzt sind die Unternehmen an der Reihe

Nidwalden Die Organisatoren der kantonalen Gewerbeausstellung Iheimisch 2019 haben weitere Pflöcke eingeschlagen. Interessierte Aussteller können sich ab sofort anmelden. Als Hauptsponsor agiert erneut die Nidwaldner Kantonalbank.

Oliver Mattmann
oliver.mattmann@nidwaldnerzeitung.ch

Bisher trafen sich die zehn Mitglieder des Aussteller-OKs einmal im Monat. Dieser Rhythmus wird nun auf alle zwei Wochen intensiviert. Und das über ein Jahr vor der Iheimisch 2019, die vom 30. Mai bis 2. Juni auf dem Flugplatz Buochs über die Bühne gehen wird. Allein diese Tatsache zeigt die Dimensionen der Nidwaldner Gewerbeausstellung, die nach 1998, 2005 und 2012 zum vierten Mal stattfindet.

Gestern stellten die Organisatoren an einer Medienkonferenz das Konzept der insgesamt knapp 8500 Quadratmeter grossen Ausstellungsfläche vor. «Wir wollen die Unternehmer klar ins Zentrum stellen», sagte OK-Präsident Björn Britschgi. Auf ein grosses Festzelt mit namhaften Künstlern, wie es etwa vor sieben Jahren der Fall war, wird verzichtet. Die «Iheimisch»-Macher haben sich zum Ziel gesetzt, rund 250 Gewerbebetriebe aus Nidwalden, Engelberg und Seelisberg als Aussteller ins Boot zu holen. Damit wäre man auf Augenhöhe mit der letzten Veranstaltung, bei der noch ein komplett anderes OK am Werk war. «Natürlich stehen wir auch im Austausch mit den damaligen Organisatoren. Da wir aber auf kei-

ne eigenen Erfahrungswerte zurückgreifen können, begegnen wir der Aufgabe mit grossem Respekt», gestand Björn Britschgi. Für ihn ist übrigens die Frage, ob eine solche Ausstellung im digitalen Zeitalter noch Sinn macht, «absolut berechtigt». Er meint aber: «Die Nidwaldner Bevölkerung ist sehr kommunikativ, trifft sich gerne und informiert sich nicht nur übers Internet. Zugleich

«Die «Iheimisch» deckt das Wirken und Leben in Nidwalden sehr gut ab.»

Heinrich Leuthard
NKB-Geschäftsleitung

präsentiert sich das Gewerbe gerne, weshalb wir an einen neuerlichen Erfolg der «Iheimisch» glauben.» Zur Erinnerung: 2012 strömten auch dank idealem Wetter rund 35 000 Besucher auf den Flugplatz.

Ungezwungener Austausch mit den Organisatoren

Der Messe-Verantwortliche Sandro Blättler erwähnte, dass sich

interessierte Gewerbebetriebe ab sofort online anmelden können. «Wir schreiben rund 950 Betriebe aktiv an und sind guten Mutes, dass wir bei Anmeldeschluss im September den Grossteil der Aussteller beisammenhaben werden.» Wer sich seiner Sache noch nicht sicher ist und sich mit den Organisatoren austauschen möchte, hat an sechs sogenannten Ausstellercafés zwischen dem

19. April und dem 6. Juli die Gelegenheit. Sicher ist sich die Nidwaldner Kantonalbank (NKB). Sie unterstützt den viertägigen Event bereits zum vierten Mal als Hauptsponsor. «Die «Iheimisch» ist eine Institution und deckt mit ihrem Mix aus Gewerbe, Traditionen und Tourismus das Wirken und Leben in Nidwalden sehr gut ab», sagte Heinrich Leuthard, Vorsitzender

der Geschäftsleitung der NKB, bei der gestrigen Vertragsunterzeichnung.

Apropos Traditionen: Diese nehmen beim Grossanlass mit einem Budget von rund 1,2 Millionen einen wichtigen Part ein. Ohne bereits zu viel verraten zu wollen, hielt OK-Vizepräsident Ivan Zumbühl fest, dass die Nidwaldner Patentjäger, die 2019 ihr 100-Jahr-Jubiläum feiern, zusammen mit den Genossen einen riesigen, begehbaren Hochsitz bauen wollen. Sandro Blättler ergänzte, dass unter anderem auch eine Ausstellung mit Pilatus-Flugzeugen geplant sei. Auf kulinarischer Ebene soll es in der Mitte des Areals eine Essensmeile geben, das sogenannte «Härdplättli», ähnlich einem Streetfood-Festival. Bars und Loungebereich sollen ebenfalls nicht fehlen. Und ganz ohne musikalisches Rahmenprogramm geht es dann doch nicht. In drei Gastro- und Eventlokalen sollen vorwiegend einheimische Formationen verschiedener Stilrichtungen auftreten.

Hinweis
Mehr Infos: www.iheimisch.ch

WWW.
Kurzinterview mit Björn Britschgi: nidwaldnerzeitung.ch/video



Sehen der «Iheimisch 2019» zuversichtlich entgegen: die OK-Mitglieder (von links) Philippe Banz, Ivan Zumbühl, Björn Britschgi und Sandro Blättler. Bild: Oliver Mattmann (Buochs, 5. April 2018)